

Dank

Auch wenn Autor:innen-Angaben auf Buchdeckeln dies glauben machen, schreibt kein Mensch eine Dissertation. Damit meine ich, kein Mensch *allein* schreibt eine Dissertation. In technischen Geräten mag es nach Bruno Latour von Menschen nur so wimmeln; in wissenschaftlichen Büchern – nicht nur in den Fußnoten – ist es ebenso. Diese Arbeit wäre ohne den stimulierenden und freundlichen Austausch, ohne Unterhaltungen über Inhalte und Methoden ebenso wie über das Scheitern, die Irrungen und Katastrophen des wissenschaftlichen Alltags und die Unterstützung vieler Kolleg:innen und Freund:innen nicht entstanden – oder zumindest nicht in dieser Form. Ich danke (in ungeordneter Reihenfolge) Max Kanderske, Judith Willkomm, Asher Boersma, Eva-Maria und Thomas Nyckel, Jan Distelmeyer, Sabine Wirth, Stefan Höltgen, Steffi Ebert, Jan-Claas van Treeck, Anna Schürmer, Alan van Keeken, Sebastian Vehlken, Viktoria Tkaczyk, Patrick Vonderau, Axel Volmar, Magdalena Götz, Shintaro Miyazaki, Pablo Abend, Katharina Dihel, Robert Stock, Hendrik Bender, Nadine Taha, Sebastian Scholz, Kai Knörr, Sebastian Gießmann, Carolin Gerlitz, Sebastian Schwesinger, Erhard Schüttelpelz, Cindy Heine, Marcus Burkhardt, Timo Kaerlein, Kiron Patka – und ich entschuldige mich bei allen, die ich in dieser Auflistung vergessen habe. Mein gesonderter Dank gilt Wolfgang Ernst für den nunmehr jahrelangen akademischen Beistand und die Inspiration, ein sonisches Phänomen spezifischer Unsichtbarkeit historisch zu erforschen (Mediengeschichte kann sich nur dann behaupten, wenn wir es schaffen, Phänomenen, Akteuren oder Dingen historisch nachzuspüren, die Historiker:innen entgehen). Mein größter Dank gilt Tristan Thielmann, der es mir ermöglichte, dieses Buch zu schreiben, obgleich es mir zeitweise unmöglich schien, dies je zu tun.

